

Thomas Balk

Der heilige Ulrich in der spätmittelalterlichen Kunst

Einleitung

Die Person und das Leben des Bischofs Ulrich von Augsburg sind bald nach seiner Heiligsprechung im Jahre 993 Gegenstand künstlerischer Darstellungen geworden. Die ältesten erhaltenen Abbildungen des Heiligen finden wir in der ottonischen Buchmalerei: auf dem Widmungsbild des Sakramentars Heinrichs II., zwischen 1002 und 1014 im Regensburger Kloster St. Emmeram gefertigt (Bayerische Staatsbibliothek München, clm 4456) und am Anfang einer Lebensbeschreibung des Augsburger Bischofs durch den Abt Berno von der Reichenau, geschaffen zwischen 1020 und 1030 (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Cod. Vindob. 573).¹ Zahlreiche frühe handschriftliche Überlieferungen der Ulrichsviten – sowohl der Urfassung des Augsburger Dompropstes Gerhard als auch der Berno'schen Neufassung – zeugen von der weiten Verbreitung der Ulrichsverehrung noch im 11. Jahrhundert über die Grenzen des Augsburger Diözesanbereichs hinaus.²

Während im Hochmittelalter Adel und Klerus die wesentlichen kulturellen Kräfte bildeten, machten die Stadtgründungen des 12. und 13. Jahrhunderts eine umfangreiche Kunsttätigkeit möglich, so daß im späten Mittelalter, also dem hier zu behandelnden Zeitraum von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Reformation, neben dem Fürstenstand und der Geistlichkeit auch das Bürgertum als wichtiger Auftraggeber hervortrat. Der Höhepunkt des vielgestaltigen Kunstschaffens dieser Epoche liegt in den Jahrzehnten von etwa 1450/60 bis 1510/20, der Zeit der Spätgotik. Die unzähligen Ulrichsdarstel-

¹ Ausstellungskatalog »Regensburger Buchmalerei«, Regensburg 1987, S. 32f., Tafel 6: Krönung Heinrichs II. mit den Hll. Ulrich und Emmeram; Karl Haupt Die Ulrichsvita in der mittelalterlichen Malerei, in: Zeitschrift des Historischen Vereins Schwaben, 61, 1955, S. 18, Abb. 1: Der hl. Ulrich zwischen den Äbten Berno von der Reichenau und Friedebold von Augsburg (= Widmungsbild aus dem Wiener Codex).

² Eine Zusammenstellung der Tradition der Ulrichsviten gibt Werner Wolf in seiner Dissertation »Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende«, München 1967; vgl. auch: Walter Pötzl, Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich, in: Jb. des Vereins f. Augsburger Bistumsgeschichte, 7, 1973, S. 82–115.

lungen aus dieser Zeit weisen auf die große Beliebtheit des schwäbischen Bistumsheiligen hin.

Der vorliegende Beitrag, der die Vielfalt der künstlerischen Darstellungen des hl. Ulrich im späten Mittelalter aufzeigen soll,³ gliedert sich in drei Teile: Zu Beginn (I) werden an ausgewählten Beispielen in nicht streng chronologischer Reihenfolge Abbildungen des Heiligen aus verschiedenen Bereichen der Kunst vorgestellt. Der darauffolgende Abschnitt (II) gibt eine erste Übersicht über die spätmittelalterlichen Ulrichsdarstellungen im Raum des heutigen Bistums Augsburg. Den Schluß (III) bildet eine kurze Betrachtung über den Wandel des Ulrichsbildes.

I. Ulrichsdarstellungen von der Hochgotik bis zum Ausgang des Mittelalters

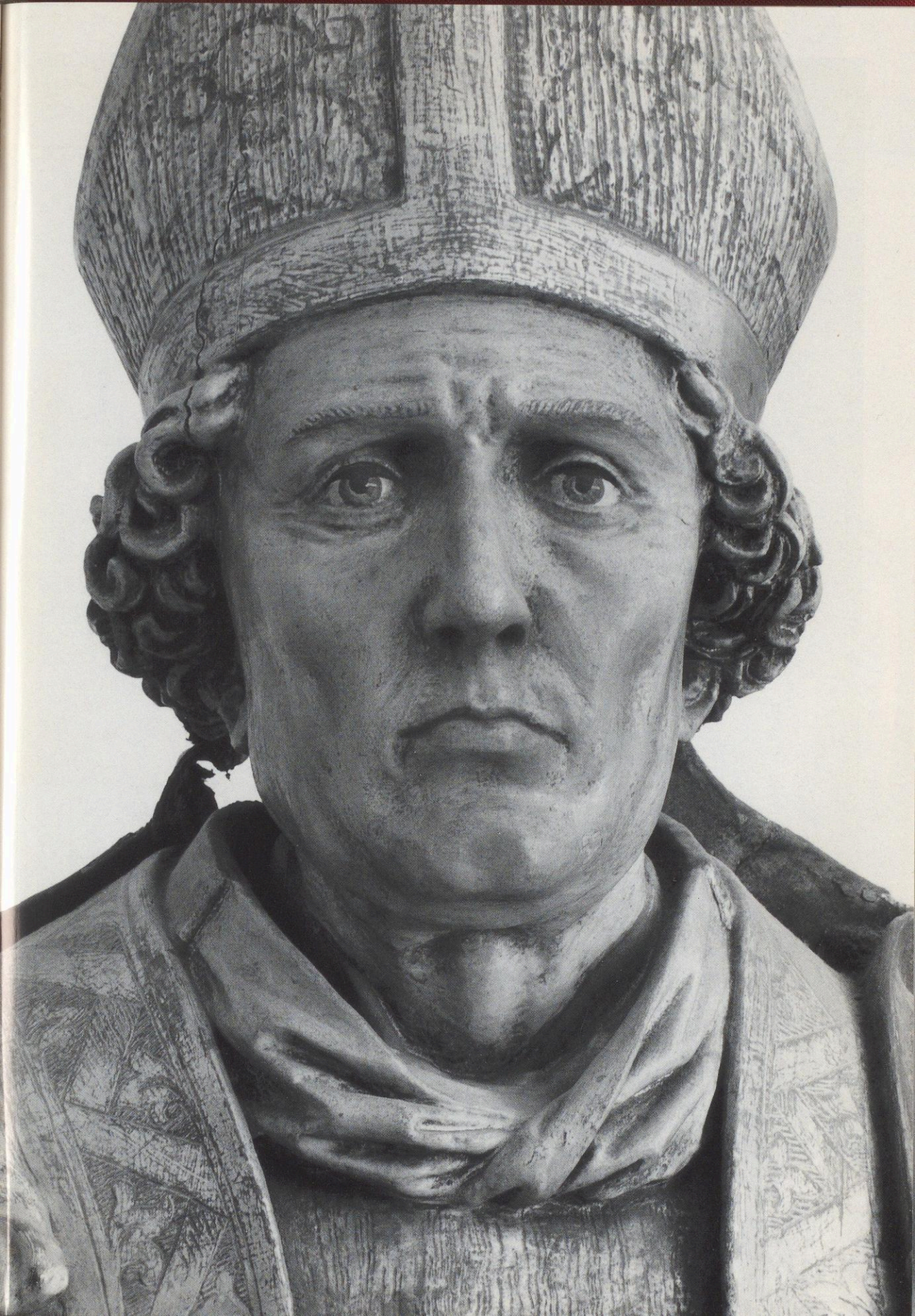
1. In der um ca. 1250 entstandenen Wandmalerei der Pfarrkirche St. Michael in den Radstädter Tauern (Österreich, Erzbistum Salzburg)⁴ zeigt sich uns der hl. Ulrich wie fast immer bei allen späteren Darstellungen in bischöflicher Gewandung. Der Heilige trägt eine Albe (langes Untergewand), darüber eine Dalmatik (weites Obergewand) und eine Kasel (mantelartiges Meßgewand) sowie Schuhe und – auch möglicherweise hier – Handschuhe. Sein Haupt bedeckt eine Mitra und in der linken Hand hält er das Pedum (Krummstab) als Abzeichen seiner bischöflichen Gewalt. Der damaligen Mode entsprechend ist Ulrich bebartet wiedergegeben (bei den späteren Darstellungen wurde dann meistens auf den Bart verzichtet). Die segenspendende Gestalt des Bischofs wird in dem gemalten Bildrahmen oben als heiliger ODALRICUS bezeichnet. Ohne diese Inschrift wäre der heilige Bischof gar nicht namentlich zu benennen, denn ihm wurde von dem unbekanntem Künstler kein individuelles Attribut beigegeben, das ihn als eine bestimmte Person aus dem Kreis der heiligen Bischöfe kennzeichnet.

2. Nicht ganz ein Jahrhundert später erhielt der hl. Ulrich als ständiges Attribut einen Fisch, den er in der Hand oder auf einem Buch hält.⁵ Soweit

³ Im folgenden werden vereinzelt auch Kunstwerke aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erwähnt, so daß zum Beitrag von Frau Dr. Mechtild Müller kunstgeschichtlich keine Lücke auftritt.

⁴ Norbert Lieb, *Der heilige Ulrich in der Kunst*, in: Akademie-Protokolle, Katholische Akademie Augsburg, 1973, S. 1 f. Der als Manuskript herausgegebene Vortragstext von Norbert Lieb sowie Friedrich Zoepfls zusammenfassender Aufsatz »Der heilige Ulrich in Geschichte und Kunst. Eine Handreichung für die Ulrichsfeiern 1973«, veröffentlicht im *Jb. des Vereins f. Augsburger Bistumsgeschichte*, 5, 1971, S. 7–18, bilden die wichtigste Grundlage dieses Abschnittes. Abb. 8 bei Haupt.

⁵ Zur Bedeutung des Fischattributs siehe Teil III.





- 103 Wald (Landkreis Ostallgäu), Pfarrkirche St. Nikolaus, Holzfigur, Ende 15. Jahrhundert
104 Rechtis (Landkreis Oberallgäu), Pfarrkirche St. Georg und Florian, Holzfigur, dem Meister des Imberger Altars zugeschrieben, um 1480





105 Füssen, Hohes Schloß, Steinrelief, Jörg Lederer zugeschrieben, 1503

106 Füssen, Hohes Schloß, Holzrelief, um 1500





107

Füssen, Hohes Schloß,
Steinrelief im Treppenturm, Jörg Lederer zugeschrieben, 1503

108

Seeg (Landkreis Ostallgäu), Pfarrkirche St. Ulrich, Holzfigur, um 1500/10

Folgende Seite:

109

Roßhaupten (Landkreis Ostallgäu), Pfarrkirche St. Andreas, Tafelbild, Anfang 16. Jahrhundert





bisher bekannt ist, erscheint das Fischattribut zum ersten Mal bei der 1343 (?) gestalteten Ulrichsstatue aus Stein am Nordportal des Augsburger Domes (heute im Kircheninnern aufbewahrt).⁶ Nebenbei sei erwähnt, daß Ulrich nicht der einzige heilige Bischof ist, der in der Kunst mit einem Fisch dargestellt wird. Dennoch lassen sich die geistlichen Würdenträger mittels der Attribute voneinander unterscheiden, denn der Fisch des hl. Arnulf hat einen Ring im Maul und der des hl. Benno einen Schlüssel. Zu Ulrichs Kennzeichen sei abschließend gesagt, daß den verschiedenen Fischarten, die ihm beigegeben wurden, ihrerseits keinerlei gesonderte Bedeutung zukommen.

3. Zu Beginn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts tritt in Augsburg das Leben des hl. Ulrich wiederholt als Thema der Malerei auf.⁷ Damals setzte ein neu erwachtes geschichtliches Interesse für den Bistumsheiligen ein (1455 Fünfhundertjahrfeier der Lechfeldschlacht). Die 1454 geschriebene Handschrift des Bruders Johannes Klesatel vom Kloster St. Ulrich und Afra (Bayerische Staatsbibliothek München, cgm 751) schmücken 22 Bilder, die den gesamten Lebenslauf Ulrichs illustrieren: angefangen von seiner Heilung als Neugeborener durch den Rat eines fremden Geistlichen bis zur Einsegnung seines Leichnams durch den hl. Bischof Wolfgang. Berühmt geworden sind die drei Jahre später gemalten »Meisterlin-Illustrationen« der Brüder Georg und Hektor Müllich.⁸ Sigmund Meisterlin hat 1457 seine lateinisch geschriebene Chronik der Stadt Augsburg, in die er auch das Ulrichsleben nach Berno eingetragen hat, ins Deutsche übersetzt. Dieses Werk schrieben noch im gleichen Jahr die bibliophilen Kaufleute Müllich eigenhändig ab und statteten ihre Exemplare mit Bilderzyklen aus. In beiden Abschriften erscheinen zur Ulrichsvita je zwei Bilder: die Ulrichsmesse (mit der wunderbaren Erscheinung der segnenden Hand Gottes während der Meßfeier) und die Lechfeldschlacht.⁹ Während auf den Müllich'schen Bildern der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld aber nur die gegeneinander kämpfenden Heere zu sehen sind, taucht in der 1522 von Melchior Raminger in Augsburg gedruckten Meisterlin-Chronik inmitten des Kampfgetümmels der hl. Ulrich auf und empfängt von einem Engel das Siegeskreuz.¹⁰

4. Im frühen 16. Jahrhundert war Augsburg, das bereits in den 1470er Jahren zur Metropole der Buchillustration aufgestiegen ist, eines der bedeutendsten Kunstzentren der Dürerzeit.¹¹ Kaiser Maximilian I. zog hier für seine Buch-

⁶ Friedrich Zoepfl, Das Fischattribut des hl. Ulrich, in: Christliche Kunstblätter, 81, Heft 11, 1940, S. 24.

⁷ Haupt, S. 47–52.

⁸ Georg Müllichs Abschrift: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, H. B. V. hist. 22; Hektor Müllichs Abschrift: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Cod. Halder 1.2°.

⁹ Abbildungen bei Haupt S. 132–151. Karl Haupts Beschreibungen der Bilder der Buchillustrationen bei Klesatel und Müllich (S. 59–87) sind lesenswert.

¹⁰ Walter Pötzl, Bischof Ulrich und seine Zeit 890–973, Augsburg 1973, S. 62.

¹¹ Dieter Kuhrmann, Graphik der Spätgotik und Dürerzeit, in: Ausstellungskatalog »Bayern. Kunst und Kultur«, München 1972, S. 95.

unternehmungen neben anderen Künstlern oft Leonhard Beck (um 1480–1542) zur Verwirklichung seiner Projekte heran. Dieser schuf zwischen 1516 und 1518 die Holzschnitte für das Buch der »Heiligen aus der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft Kaiser Maximilians«. Die Aufnahme Ulrichs in den Kreis der kaiserlichen Sippschaftsheiligen rührt daher, daß Maximilian den schwäbischen Bistumspatron als Angehörigen des Grafenhauses von Dillingen in der Schar seiner Verwandten führte.¹²

Ein beachtlicher Holzschnitt mit dem hl. Ulrich existiert auch von dem namengebenden Künstler dieser Zeit, dem Nürnberger Albrecht Dürer (1471–1528). Die um 1503/05 entstandene Graphik stellt den hl. Ulrich und seine Amtskollegen Nikolaus und Erasmus als monumentale Bischofsfiguren vor, die zu einer »heiligen Unterhaltung« versammelt sind.¹³

5. Die wichtigste bildkünstlerische Aufgabe der Spätgotik war der Flügelaltar, bei dem sich der raumhaltige Schrein in der Mitte, die beweglichen Flügel an den Seiten sowie Predella (unten) und Auszug (oben) zu einem vieltgliedrigen Ganzen verbinden. Die Möglichkeit, mehrere Bildthemen darzustellen und diese je nach liturgischer Notwendigkeit (z. B. an Wochen- oder Sonn- bzw. Festtagen) zur Ansicht zu bringen, machten diesen Altartypus zu einem geradezu idealen Instrument für den Gottesdienst. Flügelaltäre entstanden in allen Größen und wurden sowohl in Domen und Klosterkirchen als auch in Stadt- und Dorfkirchen errichtet.¹⁴ Nur wenige dieser Altarwerke haben jedoch den ganzen Reichtum ihres Erscheinungsbildes bewahrt, wie etwa der 1493/94 von Gregor Erhart (um 1470–1540) geschaffene Hochaltar in der Benediktiner-Abteikirche von Blaubeuren. Der Blaubeurer Hochaltar, von Georg Dehio als »das Vollkommenste, was die schwäbische Kunst in dieser Gattung hervorgebracht hat«¹⁵ hoch gerühmt, zeigt auf der Rückseite seines Schreins in großen Standfiguren links die hll. Päpste Urban und Silvester, rechts die hll. Bischöfe Konrad und Ulrich, sowie in ihrer Mitte vier Heilige aus dem benediktinischen Mönchtum. Die Malereien schuf 1494 die Werkstatt des Ulmer Malers Bartholomäus Zeitblom (um 1455–1520).¹⁶ Das Württembergische Landesmuseum Stuttgart besitzt zwei weitere schwäbische Flügelaltäre mit Ulrichsdarstellungen. Im Hausener Altar, den

¹² Lieb, S. 9; Abb. in: *Altdeutsche Bilder der Sammlung Georg Schäfer Schweinfurt*, Schweinfurt 1985, S. 62 unten.

¹³ Karl-Adolf Knappe, *Dürer. Das graphische Werk*, Wien-München 1964, Abb. Tafel 223.

¹⁴ Zum Flügelaltar vgl. Alfred Schädler, *Deutsche Plastik der Spätgotik*, Königstein im Taunus 1962, S. 3; Walter Paatz, *Süddeutsche Schnitzaltäre der Spätgotik*, Heidelberg, 1963, S. 11; Michael Baxandall, *Die Kunst der Bildschnitzer*, München 1984, S. 78–81. – Herbert Schindler, *Meisterwerke der Spätgotik. Berühmte Schnitzaltäre*, Regensburg 1989.

¹⁵ Zit. nach Paatz, S. 36.

¹⁶ Alfred Stange, *Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer*, Band 2, hrsg. v. Norbert Lieb, München 1970, S. 135; Johannes Wilhelm, *Der Chor der Blaubeurer Klosterkirche als spätgotisches Gesamtwerk*, in: Hansmartin Decker-Hauff/Immo Eberl (Hrsg.), *Blaubeuren. Die Entwicklung einer Siedlung in Südwestdeutschland*, Sigmaringen 1986, S. 839.

ein unbekannter Ulmer Bildhauer »uff michaheli 1488« datierte, erhielten die geschnitzten Altarfiguren Ulrich und Konrad im Schrein zu Seiten der Muttergottes ihren Platz, als Patrone der Nachbarbistümer Augsburg und Konstanz. Bei dem im gleichen Jahr gefertigten Altar aus Stetten im Remstal ist eine motivische Besonderheit zu beobachten: der zusammen mit dem hl. Jodokus auf den rechten Flügel gemalte Ulrich hat – in seiner rechten Hand das Pedum und in der Linken den Fisch haltend – das Evangelienbuch unter die Achsel geklemmt.

6. Von mehreren namhaften Künstlern sind uns museal eine Reihe meisterlicher Tafelbilder mit dem Bild des hl. Ulrich überliefert. In den Jahren 1505/06 schuf Bernhard Strigel (1460–1528) aus Memmingen im Auftrag der Barbara von Frundsberg, geborener Rechberg, das hervorragendste Malwerk der Stadt Mindelheim aus der Zeit nach 1500: den Frundsbergischen Sippenaltar für die ehemalige St.-Anna-Kapelle in der Stephanskirche.¹⁷ Sämtliche 14 Tafeln dieses Flügelaltars sind zwar noch erhalten, aber nicht als Ganzes, sondern einzeln getrennt und auf das Germanische Nationalmuseum Nürnberg und das Ulmer Museum verteilt. In Ulm befinden sich zur Zeit die vier Stiftertafeln des Altars als Leihgabe des Grafen von Rechberg. Eine der Tafeln zeigt Ulrich von Frundsberg und den hl. Ulrich. Den im Vordergrund knien- den Stifter, mit zum Beten gefalteten Händen, berührt der hinter ihm thronende hl. Bischof mit seiner Rechten an der Schulter, was als Zeichen dafür interpretiert werden kann, daß der Namenspatron sich seines Schützlings annimmt. Die sorgsam gestalteten Gesichter des Heiligen und des Stifters sind bezeichnend für Bernhard Strigel, der als einer der bedeutenden Porträtisten des 16. Jahrhunderts gilt.¹⁸

Für einen Altar des Augsburger Dominikanerinnenklosters St. Katharina malte 1512 Hans Holbein d. Ä. (um 1465–1524) ein Flügelbild mit der Szene des Nachtmahls der heiligen Bischöfe Ulrich und Konrad (Staatsgalerie Augsburg).¹⁹ Das Bild stellt die Legende vom Fischwunder des hl. Ulrich dar: Ulrich soll spät in der Nacht von Donnerstag auf Freitag einem Boten des bayerischen Herzogs Arnulf für das Überbringen eines Schreibens zur Belohnung ein Stück Gänsebraten gegeben haben. Als der arglistige Bote am anderen Tag den Augsburger Bischof bei seinem Herrn der Übertretung des Fastengebotes beschuldigte und zum Beweis den Braten vorzeigen sollte, war das Stück Fleisch in einen Fisch verwandelt. Auf dieser Tafel für den Katharinenaltar hat Holbein dem hl. Ulrich die Züge des Benediktinerpaters Leonhard Wagner gegeben, einem kunstreichen Kalligraphen des Klosters St. Ul-

¹⁷ Erwin Holzbaur, Betrachtungen zur Kunst, in: Andreas Haisch (Hrsg.), *Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart*, Mindelheim 1968, S. 477.

¹⁸ Gerald Jasbar, Bernhard Strigel »Ulrich von Frundsberg und der Hl. Ulrich«, *Informationsblatt des Ulmer Museums*, Nr. 26, Ulm 1981. Abb. in: *Ulmer Museen, Bildhauerei und Malerei vom 13. Jahrhundert bis 1600 (= Katalog I)*, Ulm 1981, S. 146.

¹⁹ Stange 1970, S. 172f; *Katalog Staatsgalerie Augsburg, Städtische Kunstsammlungen, Band 1: Altdeutsche Gemälde*, München 1978, S. 84, Abb. 37.

rich und Afra; für das Haupt des hl. Ulrichs – so wird vermutet – bildete möglicherweise der Weinhändler Ulrich Schwarz das Modell.²⁰ Fragmente von zerstörten und größtenteils verlorenen Flügelaltären sind auch die zwei Ulrichstafeln in der Sammlung Georg Schäfer, Schweinfurt, und in der Gemäldegalerie Berlin. Beide Male ist der hl. Ulrich überaus eindrucksvoll als einzelne Standfigur zu sehen. Das Gemälde in Schweinfurt wird aufgrund der Verwandtschaft mit den Holzschnitten des maximilianischen Buches der Sippschaftsheiligen Leonhard Beck zugeschrieben und um 1510 datiert;²¹ das Bild in Berlin, zeitlich um 1518 eingeordnet, wird dem Augsburger Hans Burgkmair d. Ä. (1473–1531) zugewiesen.²² Eine für uns heute absonderliche Form der Ulrichsverehrung des späten Mittelalters ließ im fernen Köln eine ikonographisch rare Ulrichsdarstellung entstehen. Als Hinweis auf den Kult, Erde von der Grabstätte des hl. Ulrichs zum Schutz gegen Ratten und Mäuse aufzubewahren, malte um 1550 der Niederländer Barthel Bruyn d. Ä. (1493–1555) auf dem linken Flügel des Hochaltars in der St. Andreaskirche anstelle des Fischattributes drei Ratten zu Füßen des Heiligen.²³ In Süddeutschland ist eine vergleichbare künstlerische Darstellung des hl. Ulrich als Schutzpatron gegen Ratten und Mäuseplage nicht bekannt. Dieses Patronat kommt anschaulich im Bereich des Augsburger Bistums am ehesten noch in dem auf 1511 datierten Altar der Ulrichskapelle des ehemaligen Prämonstratenserklosters Adelberg (Kreis Göppingen) zum Ausdruck. In dem fünffigurigen Schrein nimmt Bischof Ulrich den Platz neben der hl. Cutubilla (Kakubilla) ein, die von der ländlichen Bevölkerung bei Rattenplage und Mäusefraß um Hilfe angerufen wurde.²⁴ 7. Füssen war als Grenzstadt des Hochstifts Augsburg gegen Tirol und Bayern für die Augsburger Bischöfe von besonderer Bedeutung. Das dortige St. Mangkloster hat schon der hl. Ulrich selbst immer wieder bei seinen Visitationen der Pfarreien und Klöster des Bistums besucht.²⁵ Von ca. 1490 bis 1503 ließ Fürstbischof Friedrich II. von Hohenzollern den mittelalterlichen Bau des Füssener Hohen Schlosses zu einer großartigen Sommerresidenz umbauen. Bei der Ausgestaltung der vergrößerten Anlage schuf der Allgäuer Bildhauer Jörg Lederer (um 1475–1550) eine Anzahl von Steinreliefs mit fi-

²⁰ Bruno Bushart, Hans Holbein der Ältere, Augsburg 1987, S. 114.

²¹ Sammlung Schäfer, S. 62.

²² Wilhelm H. Köhler, Deutsche Malerei des 13. bis 16. Jahrhunderts, in: Gemäldegalerie Berlin. Geschichte der Sammlung und ausgewählte Meisterwerke, bearb. von Henning Bock u. a., London 1986, S. 88.

²³ Zoepfl 1971, S. 13. Für die Besorgung von Fotos zur eigenen Anschauung danke ich herzlich meiner Studienkollegin Andrea Furch, geb. Wagner, und ihren Eltern in Köln.

²⁴ Heribert Hummel, Adelberger Kunst, in: Walter Ziegler–Karl-Heinz Rueß (Hrsg.), Gotik an Fils und Lauter, Weißenhorn 1986, S. 175–184, Abb. 87–89. Für den freundlichen Hinweis auf Adelberg danke ich herzlich Herrn Anton H. Konrad.

²⁵ Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), Ostallgäu. Einst und Jetzt, Band 2, Kempten 1984, S. 1083; Friedrich Zoepfl, Udalrich Bischof von Augsburg, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, hrsg. v. Götz Freiherr von Pölnitz, Band 1, München 1952, S. 44f.

gürlichem und heraldischem Schmuck. Lederer, der in die Kunstgeschichte vor allem als virtuoser Holzschnitzer eingegangen ist, wird das schöne Relief über dem Portal des Treppenturms mit den Figuren der Hll. Maria, Ulrich und Afra zugeschrieben. Die Jahreszahl 1503 am Ende der Stifterinschrift dürfte den Zeitpunkt der Vollendung des Bauwerks bezeichnen.

Einige Jahre später, vielleicht zwischen 1505 und 1510, ist das Brüstungsrelief im Treppenturm entstanden, das die Diözesanheiligen Ulrich und Afra zu Seiten des Bischofswappens Friedrichs II. zeigt.²⁶ Die spätgotische Holzkassettendecke des Rittersaals im Obergeschoß des Nordflügels, die mit Halbfigurenreliefs der Muttergottes, der Augsburger Bistumspatrone Ulrich, Afra und Simpert und fünf weiteren heiligen Bischöfen geschmückt ist, fertigte ein unbekannter Künstler wohl gegen 1500.²⁷

8. Zu den feinsten Steinreliefs der Spätgotik gehört das Mörlin-Epitaph im Augsburger Maximilianmuseum. Konrad Mörlin hatte 1497, ein Jahr nach seiner Wahl zum Abt des Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra, dem Konvent seine Bitte vorgetragen, sich ein »einfaches und prunkloses Grabmal« errichten lassen zu dürfen. Dieses Grabmal findet unter anderem deshalb besondere Beachtung, weil seine ursprüngliche farbige Fassung weitgehend erhalten ist (es stand gut geschützt vor Witterungseinflüssen im Kapitelsaal des Klosters). Das von einem unbekanntem Bildhauer zwischen 1497 und 1500 aus Sandstein geschaffene Epitaph zeigt in einer flachen Nische den vor der thronenden Muttergottes knienden Abt Mörlin, empfohlen durch den hl. Bartholomäus. Daneben stehen in zwei Reihen vorne die Hll. Ulrich, Hieronymus und Simpert, hinten die Hll. Afra, Benedikt und Scholastika.²⁸

Vom gleichen Stein- und Holzbildhauer, der in Augsburg im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert tätig war, befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum München eine Schnitzgruppe unter dem ihm von den Kunsthistorikern verliehenen Notnamen »Meister des Mörlin-Epitaphs«. Das Thema der vielfigurigen Darstellung ist die Verlobung der hl. Katharina von Alexandrien. Die ursprünglich im Augsburger St. Katharinenkloster beheimatete Gruppe entstand um 1510. In der Mitte thront die Muttergottes mit Christus in Gestalt eines kleinen Kindes auf dem Schoß, der sich der links stehenden Katharina zuwendet. In einer anmutigen Bewegung streckt die Heilige dem Kinde ihren rechten Arm entgegen, um den Verlobungsring zu empfangen. Rechts steht der hl. Ulrich und empfiehlt die vor dieser Szene kniende Stifterin. Bei der Stifterin könnte es sich nach Alfred Schädler möglicherweise um

²⁶ Albrecht Miller, Nachträge zum Werk des Jörg Lederer, in: *Der Schlern*, 49, Heft 6/7, 1975, S. 270f.; ders.: *Mittelalter – Renaissance*, in: Aegidius Kolb – Ewald Kohler (Hrsg.), *Ostallgäu. Einst und Jetzt*, Band 1, Kempten 1984, S. 313 und 332.

²⁷ Hildebrand Dussler, Jörg Lederer. Ein Allgäuer Bildschnitzer der Spätgotik, Kempten 1963, S. 80.

²⁸ Bruno Bushart, *Kostbarkeiten aus den Kunstsammlungen der Stadt Augsburg*, Augsburg 1967, S. 44 und 152f. Abb. S. 45; Hannelore Müller, *Maximilianmuseum Augsburg*, München-Zürich 1986, S. 11.

Veronika Welser handeln, die von 1503 bis 1530/31 Priorin des Katharinenklosters in Augsburg war.²⁹ Die Legende von der mystischen Vermählung der hl. Katharina spielte damals besonders in den Frauenklöstern eine große Rolle, da die Nonnen sich selbst häufig als die Bräute Christi sahen und oftmals Ringe trugen als Zeichen ihrer Verlobung mit dem Herrn.

9. Außer in der Buch-, Wand- und Tafelmalerei finden wir auch Ulrichsdarstellungen in der spätgotischen Glasmalerei. Im Hochchor der St. Jakobskirche zu Straubing sind in das große Glasbildfenster über der Mariahilf- (oder Prächsen-)Kapelle zwei Szenen aus der Ulrichslegende einkomponiert.³⁰ Die um 1500 entstandenen Glasgemälde, wahrscheinlich von Hans Holbein d. Ä. entworfen, behandeln links das Fischwunder des hl. Ulrich und rechts die Ulrichsmesse. Sie sind eine Stiftung des Augsburger Domherrn Ulrich von Winterstetten und Katzenstein, der in Straubing die Pfarrpfürnde von St. Jakob besaß.³¹

Ein anderes Beispiel ist in Nürnberg zu nennen. Es ist eine Gedächtnisscheibe aus dem Hallerfenster in der St. Sebalduskirche, gestiftet von Wolfgang und Conrad Haller zur Erinnerung an den Stifter des Vorgängerfensters Ulrich III. Haller (gest. 1358). Das zwischen 1515 und 1520 gemalte Glasbild, den hl. Ulrich mit dem knienden Stifter Ulrich Haller darstellend, ist wohl auf einen Entwurf Hans von Kulmbachs (um 1480–1522) zurückzuführen.³²

22–24 10. Im Jahre 1494 ließ der Abt von St. Ulrich und Afra, Johann von Giltlingen, für ein schlichtes Kreuzlein aus dem späten 12. oder 13. Jahrhundert, das man damals als das »Siegeskreuz« des hl. Ulrichs verehrte, ein größeres, überaus kostbares Kreuzgehäuse aus Gold und Edelsteinen anfertigen. Dieses Juwel im Kirchenschatz von St. Ulrich und Afra schuf der Augsburger Goldschmied Nicolaus Seld (gest. 1514). Die Rückseite des spätgotischen Ulrichskreuzes schmückt eine meisterhafte Gravierung der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld, in der erstmalig die legendäre Schilderung der Überreichung des Siegeskreuzes an Bischof Ulrich durch einen Engel dargestellt wurde.³³ Zwölf Jahre später (1506) fertigte vielleicht Nicolaus Selds Bruder Jörg für zwei textile Reliquien des hl. Ulrich einen neuen silbernen Schaurahmen. Das Rahmenreliquiar enthält hinter verglasten Feldern ein Stück vom Schweißstuch (sudarium) des Heiligen und einen angeblichen Teil

²⁹ Ausstellungskatalog »Hans Holbein d. Ä. und die Kunst der Spätgotik«, Augsburg 1965, S. 189f; Ausstellungskatalog »Julius Böhler 1880–1980. Deutsche Skulptur der Gotik«, München 1980, S. 24, Abb. S. 25.

³⁰ Lieb, S. 8; Rudolf Kracher, Straubing St. Jakob, neu bearb. v. Hermann Reidel, München-Zürich 1988, S. 12 und 24.

³¹ Haupt, S. 96–98, Abb. 47/48; Zoepfl 1971, S. 11.

³² Ausstellungskatalog »Meister um Albrecht Dürer«, Nürnberg 1961, S. 119.

³³ Josef M. Friesenegger, Über Ulrichskreuze, in: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, 24, 1905, S. 69; Johann M. Fritz, Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa, München 1982, S. 184.

der Lanzenfahne (des »Rennfähnleins«) der Lechfeldschlacht (in Wirklichkeit wohl eher das Tuch des Bischofsstabs). Im Giebelaufbau dieses Reliquiars steht unter einer Ädikula die Statuette des hl. Ulrich.³⁴

11. Eine Kostbarkeit aus dem Bereich der kirchlichen Textilkunst ist das Pluviale (d. i. ein großer, offen getragener Chormantel) aus grünem italienischen Samt im Bayerischen Nationalmuseum. Den zwischen 1450 und 1475 angefertigten Mantel schmückt eine figurale Stickerei aus farbiger Seide und sogenanntem Häutchengold (rheinländische [!] Nadelmalerei). Der Zierbesatz an den Vordersäumen zeigt jeweils drei untereinander angeordnete Heiligenfiguren unter Baldachingewölben. Der hl. Ulrich ist im bischöflichen Ornat vom Betrachter aus oben rechts zu sehen.³⁵

12. Das abschließende Beispiel ist bereits ein Kunstzeugnis aus der Renaissancezeit. Auf einem prächtigen Bildteppich von 1560 (Maximilianmuseum Augsburg) erscheint in der Mitte Maria mit dem Kind in einer Strahlenglorie, umgeben von dem Augsburger Heiligenpaar Ulrich und Afra. Die Figuren sind eingebettet in eine dichte Fülle von Blumen und Früchten vor dunklem Grund, dazwischen mancherlei Getier (der Garten Eden?). Der fein gewirkte Teppich hat möglicherweise früher an festlichen Tagen einem Altar als Antependium gedient.

II. Spätmittelalterliche Ulrichsdarstellungen im Bistum Augsburg

Im nachfolgenden Verzeichnis sind alphabetisch nach Orten geordnet die spätmittelalterlichen Ulrichsdarstellungen³⁶ in den Gotteshäusern des Bistums Augsburg zusammengestellt. Für die katalogartig knappen Einträge zu den einzelnen Objekten dienen als Basis die Inventarbände »Bayerische Kunstdenkmale« (Schwaben und Oberbayern)³⁷ sowie die Bände Bayern I, III, und IV aus der Reihe »Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler«.³⁸ Die zweite wichtige Grundlage bildeten die Heimatbücher über die jeweiligen Landkreise, Städte und Ortschaften. Schließlich wurden die Daten aus den zahlreichen Kirchenführern und diversen Fachbüchern herangezogen. Ein solcher möglichst umfassender Überblick kann im einzelnen nicht erschöp-

³⁴ Lieb, S. 10; Fritz, S. 287, Abb. 733, 734.

³⁵ Saskia Durian-Ress, Meisterwerke mittelalterlicher Textilkunst aus dem Bayerischen Nationalmuseum, München-Zürich 1986, S. 39f., Abb. S. 41.

³⁶ Siehe Anmerkung 3.

³⁷ Die Kunstdenkmäler von Schwaben, ab 1938; Die Kunstdenkmäler von Oberbayern, ab 1895.

³⁸ Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern I: Franken, bearb. v. Tilmann Breuer u. a., München-Berlin 1979; Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern III: Schwaben, bearb. v. Bruno Bushart u. Georg Paula, München-Berlin 1989; Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern, bearb. v. Ernst Götz u. a., München-Berlin 1990.

find sein. Eingehendere Angaben zu den genannten Kunstwerken und Künstlern wie auch zur jeweiligen Orts- und Kirchengeschichte geben meist die Publikationen, auf die dieser Abschnitt zurückgeht.³⁹ Diese Liste beansprucht für sich nicht, komplett und völlig sicher zu sein.

An dieser Stelle möchte ich allen Pfarrern und Pfarramtsangestellten, vor allem den Mesnerinnen und Mesnern, für ihre freundliche Mithilfe vor Ort herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt den Herren Franz Gielsdorf und Paul Glück vom Pfarrarchiv St. Ulrich und Afra in Augsburg, sowie Dr. Albrecht Miller, Anton H. Konrad, Dr. Karl Kosel und Peter Sprandel für ihre Hinweise und Auskünfte.

Aichen (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich
Holzfigur, um 1450/60.

Lit.: Ausstellungskatalog »Der Heilige Ulrich. Seine Darstellung und Verehrung im Bistum Augsburg vom 14. bis zum 19. Jahrhundert«, Augsburg 1973, S. 17, Abb. 3.

Altensteig (Lkr. Unterallgäu), Kapelle St. Franziskus und Georg
Holzfigur, Hans Ruland zugeschrieben (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Albrecht Miller), Ende 15. Jh.

Lit.: Matthäus Mair – Hugo Schnell – Heribert Denzle – Sebastian Hiereth, 600 Jahre Pfarr- und Wallfahrtskirche Dorschhausen, München-Zürich 1986, S. 12.

Augsburg, Dom Mariä Heimsuchung
Steinstatue vom Nordportal (Kircheninneres, südliche Wand des Nordturmes), von einer Bildhauergruppe der Parler, 1343 (?).
Die fragmentierte, stark verwitterte Monumentalplastik ist vermutlich die früheste Darstellung des hl. Ulrich mit Fischattribut.

Lit.: Norbert Lieb – Werner Schnell, Der Dom zu Augsburg, München-Zürich 1992, S. 27.

Holzfigur (Ostchor), etwa 1350.

Attribut nicht original.

Lit.: Dehio, Schwaben, S. 54.

Tafelbild (Antoniuskapelle, Flügelaltar), Gumpolt Giltinger (?), um 1500.

Lit.: Tilmann Breuer, Die Stadt Augsburg (= Bayerische Kunstdenkmale, Band 1), München 1958, S. 7. – Alfred Stange, Deutsche Malerei der Gotik. Band 8: Schwaben in der Zeit von 1400–1450, München-Berlin 1957, S. 56f.

Relieffigur (Gertrudkapelle, Epitaph für Bischof Friedrich von Hohenzollern), Hans Beierlein, um 1490.

Bei dem Grabmal aus rotem Salzburger Marmor stehen seitlich auf gedrunge-

³⁹ Bei den knappen Literaturhinweisen werden bevorzugt die weitverzweigten Schriften genannt.

nen Säulen links der hl. Ulrich und rechts die hl. Afra. Der Bedeutung der Persönlichkeit des Verstorbenen entspricht die Monumentalität der Grabplastik. Ihr Schöpfer, Hans Beierlein, war um 1500 der führende Sepulkralbildhauer Augsburgs.

Lit.: Philipp Maria Halm, Studien zur süddeutschen Plastik, Band 1, Augsburg 1926, S. 102–128, Abb. 98.

Tafelbild (Wolfgangskapelle, ehemaliger Hochaltar des Domes), Christoph Amberger, 1554.

Amberger schuf das Gemälde nach einem im Bildersturm des 16. Jahrhunderts zerstörten Tafelbild von Hans Holbein d. Ä.

Lit.: Tilmann Breuer, Die Stadt Augsburg (= Bayerische Kunstdenkmale, Band 1), München 1958, S. 8.

Relieffigur (Domkreuzgang/Nordflügel, Epitaph für Ulrich von Frundsberg), 1488.

Lit.: Karl Kosel, Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler, Sigmaringen 1991, Abb. 80, Nr. 180.

Relieffigur (Domkreuzgang/Westflügel, Tympanon der Blasiuskapelle), 1484.

Thronende Muttergottes mit Jesuskind, flankiert von den Hll. Ulrich und Afra.

Lit.: Karl Kosel, Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler, Sigmaringen 1991, Abb. 42.

Relieffigur (Domkreuzgang/Westflügel, Epitaph für Wilhelm Peuscher), um 1500.

Stehende Muttergottes von Engeln bekrönt, an den Seiten hl. Georg mit dem Verstorbenen und hl. Ulrich.

Lit.: Karl Kosel, Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler, Sigmaringen 1991, Abb. 98, Nr. 292.

Relieffigur (Domkreuzgang/Westflügel, Epitaph für Ulrich von Rechberg), Gregor Erhart zugeschrieben, errichtet 1501.

Die Hll. Ulrich und Katharina empfehlen der thronenden Muttergottes mit Kind den Stifter und zwei Mitglieder der Familie.

Lit.: Gertrud Otto, Gregor Erhart, Berlin 1943, Abb. 72. – Karl Kosel, Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler, Sigmaringen 1991, Abb. 126 und 129, Nr. 381 und 384, Tafel 32.

Augsburg, Kath. Stadtpfarrkirche St. Ulrich und Afra

Zwei Tafelbilder (vor der Sakristei), unbekannter Maler, nach diesen Tafeln »Meister der Ulrichslegende« benannt, gegen 1455.

Die großen, querformatigen Gemälde sind stark von der niederländischen Malerei (z. B. Rogier van der Weyden) beeinflusst. Jede Tafel ist dreifach unterteilt und zeigt drei Szenen aus der Ulrichslegende. 1. Links: Im Traum erscheinen dem todesnahen Bischof Ulrich zwei Engel mit Opferkelch und Hostienschale und fordern ihn zur Zelebration der Messe auf; Mitte: beim Meßopfer zeigt sich wundersamer Weise über dem konsekrierenden Ulrich die segnende Hand Gottes; rechts: der hl. Ulrich heilt Kranke. 2. Links: In einer Vision kommt die hl. Afra zum hl. Ulrich, um ihn auf das Lechfeld zu führen, wo der hl. Petrus eine himmlische Synode gegen den bayerischen Herzog Arnulf hält; rechts: der hl. Ulrich übergibt dem Kurier des Bayernherzogs ein Stück Gänsebraten als Botenlohn; Mitte: das Gänsefleisch hat sich in einen Fisch verwandelt.

Lit.: Alfred Stange, *Deutsche Malerei der Gotik*. Band 8: Schwaben in der Zeit von 1400–1450, München-Berlin 1957, S. 40–42. – Alfred Stange, *Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer*, Band 2, hrsg. von Norbert Lieb, München 1970, S. 149. – Karl Haupt, S. 87–95, Abb. 42, 43.

Holzfigur (Marienkapelle über der Sakristei, Flügelaltar), Augsburger Werkstatt der Familie Mair, 1570/71.

Gewollte künstlerische Retrospektive; der Altar ist eine Nachschöpfung des verlorenen Kaufbeurer Hochaltars von Michael Erhart (um 1480).

Lit.: Tilmann Breuer, *Die Stadt Augsburg (= Bayerische Kunstdenkmale, Band 1)*, München 1958, S. 50. – Albrecht Miller, *Der Kaufbeurer Altar des Michael Erhart*, in: *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. Folge, Band 22, 1971, S. 53.

Bollstadt (Lkr. Donau-Ries), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich

Holzfigur, um 1480/90.

Die Plastik gehört zu den verhältnismäßig seltenen Darstellungen des hl. Ulrich als Sitzfigur (s. Eresing, Kicklingen, Weißenhorn).

Lit.: Adolf Layer, *Zeugnisse der Ulrichsverehrung in Nordschwaben*, in: *Nordschwaben. Zeitschrift für Landschaft, Geschichte, Kultur und Zeitgeschehen*, Heft 3, 1973, S. 12–15, Abb. S. 12.

Dinkelsbühl, Münster St. Georg

Holzfigur (vor der Sakristei), um 1490/1500.

Die Figur stammt von dem Wallfahrtskirchlein St. Ulrich bei Dinkelsbühl.

Lit.: August Gebeßler, *Stadt und Landkreis Dinkelsbühl (= Bayerische Kunstdenkmale, Band 15)*, München 1962, S. 27. – *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte*, Band 7, 1973, Abb. 4.

Donauwörth, Kath. Stadtpfarrkirche Unsere Liebe Frau

Fresko (südliche Chorwand), 1449.

Die Hll. Ulrich und Afra waren die ehemaligen Kirchenpatrone der Donauwörther Stadtpfarrkirche.

Lit.: Daniel Keßler, *Stadtpfarrkirche Donauwörth* (neu bearbeitet von Lore Grohsmann und Wilhelm Schmid), München-Zürich 1987, S. 6.

Dorschhausen (Lkr. Unterallgäu), Kath. Pfarrkirche Mariä Heimsuchung
Holzfigur, Ivo Strigel zugeschrieben, Ende 15. Jh.

Lit.: Matthäus Mair–Hugo Schnell–Heribert Denzle–Sebastian Hiereth, 600 Jahre Pfarr- und Wallfahrtskirche Dorschhausen, München-Zürich 1986, S. 10, Abb. S. 6.

Ehingen (Lkr. Augsburg), Kath. Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau
Holzfigur, um 1470/80.

Fischattribut fehlt.

Lit.: Johann Drohner, Frauenkirche in Ehingen, Selbstverlag o. J., S. 9.

Ehingen am Ries (Lkr. Donau-Ries), Simultankirche St. Stephanus und
Ulrich

Holzfigur, Ende 15. Jh.

Lit.: R. J. Busch, Kirchenführer für die Simultan-Kirche in Ehingen am Ries – St. Stephanus und St. Ulrich, Selbstverlag 1990, Abb. S. 10.

Emmenhausen (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich
Holzfigur, 2. Hälfte 15. Jh.

Lit.: Ausstellungskatalog »Der Heilige Ulrich. Seine Darstellung und Verehrung im Bistum Augsburg vom 14. bis zum 19. Jahrhundert«, Augsburg 1973, S. 16, Abb. 2.

Eresing (Lkr. Landsberg a. Lech), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich
Holzfigur, 1. Hälfte 15. Jh.

Die sitzende Ulrichsfigur wurde jahrhundertlang in der St. Ulrich-Wallfahrtskapelle mit Brunnenhaus südlich von Eresing als Gnadenbild verehrt.

Lit.: Heidemarie und Peter Strauss, Heilige Quellen zwischen Donau, Lech und Salzach, München 1987, S. 71–73. – Hans Pömbacher, Eresing, Weißenhorn²1992, Abb. S. 29.

Eresried (Lkr. Aichach-Friedberg), Kath. Pfarrkirche St. Georg
Holzfigur, Ende 15. Jh.

Erkheim (Lkr. Unterallgäu), Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Holzfigur, Christoph Scheller zugeschrieben (freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Albrecht Miller), um 1510.

Kopf- und Brustpartie stark überarbeitet.

Ettenbeuren (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Relieffigur, um 1490.

Die flache Holzfigur dürfte ursprünglich an einem Altarflügel angebracht gewesen sein (die Flachfigur des hl. Simpert von der gegenüberliegenden Langhauswand wohl das Pendant).

Ettlishofen (Gde. Bibertal, Lkr. Günzburg), Kath. Expositurkirche St. Ulrich
und Leonhard

Holzfigur, um 1470/80.

Lit.: Oskar Grambihler–Anton H. Konrad–Josef Matzke, Silheim Ettlshofen Raunertshofen, Weißenhorn 1971, S. 14, Abb. S. 15 (am Hochaltar links).

Füssen, Kath. Krippkirche St. Nikolaus
Holzfigur, um 1500.

Lit.: Albrecht Miller, Allgäuer Bildschnitzer der Spätgotik, Kempten 1969, S. 52, Abb. S. 127.

Hainhofen (Lkr. Augsburg), Kath. Pfarrkirche St. Stephanus
Fresko (in der Sakristei, Ostwand), Ende 14. Jh.

Dr. Kosel würdigt die gut erhaltenen Wandmalereien des späten 14. Jahrhunderts als »das bedeutendste mittelalterliche Kunstwerk auf dem Gebiet der Gemeinde Neusäß«.

Lit.: Karl Kosel, Ein unbekanntes Denkmal Augsburger Malerei: Der Hainhofer Passionszyklus, in: Manfred Nozar–Walter Pötzl (Hrsg.), Neusäß. Die Geschichte von acht Dörfern auf dem langen Weg zu einer Stadt, Neusäß 1988, S. 355, Abb. S. 343.

Hopfen am See (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul
Fresko (südliche Langhauswand), Anfang 15. Jh.

Unter der großen Darstellung des hl. Georg beim Drachenkampf läßt ein schmaler Bildstreifen vier Heilige erkennen, die ab Brusthöhe unten abgeschnitten sind. Ein Schriftband über ihren Köpfen bezeichnet diese als Hll. Erasmus, Ulrich, Ludolph und Wikterp.

Lit.: Reinhold Böhm, St. Peter und Paul Hopfen am See, München–Zürich 1991, S. 12.

Horgauergreut (Lkr. Augsburg), Kath. Filialkirche St. Maria Magdalena
Holzfigur, frühes 16. Jh.

Kaufbeuren, Kath. Stadtpfarrkirche St. Martin
Holzfigur (Chor), Michel Erhart zugeschrieben, um 1480.

Das von innerer Spannung erfüllte, energisch vorwärts blickende Gesicht des hl. Ulrich soll die Aktionsbereitschaft des Augsburger Bischofs zum Ausdruck bringen.

Lit.: Albrecht Miller, Der Kaufbeurer Altar des Michel Erhart, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, 3. Folge, Band 22, 1971, S. 47–62, Abb. S. 48. – Heinrich Salm, St. Martin Kaufbeuren, München–Zürich 1982, Abb. S. 13.

Kaufbeuren, Kapelle St. Blasius

7 Holzfigur (Flügelaltar), wohl 1436.

19/20 Die Schreinfliguren St. Blasius, Ulrich und Erasmus wurden von einem älteren Altar in den berühmten Flügelaltar von Jörg Lederer (1518) übernommen.

Lit.: Albrecht Miller, Mittelalter – Renaissance, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), Ostallgäu. Einst und Jetzt, Band 1, Kempten 1984, S. 316, Abb. S. 317. – Hugo Schnell – Richard Wiebel, Kaufbeuren St. Blasius, München–Zürich 1991, S. 9f., Abb. S. 3 und 16.

Tafelgruppe (Westwand links), Kaufbeurer Meister (Josef Koler?), um 1485. Der Ulrichszyklus gehört in die Serie der fünf Folgen mit Heiligenlegenden, dem Hauptwerk der Kaufbeurer Malerei der Spätgotik. Die langgestreckte Tafelgruppe besteht aus zehn Bildern in zwei Reihen und darüber in der Mitte ein Brustbild des Heiligen. Das Oberbild mit der Darstellung des im Evangelienbuch lesenden Augsburger Bischofs trägt die Inschrift: »hie ist sant Ulrich und sin leben«. In den folgenden Tafeln schildert der Maler das Ulrichsleben – zur Hälfte je Historisches und Legendäres – in lebendiger und phantasievoller Erzählkunst. Mittels Bildüber- bzw. Bildunterschriften werden die Szenen präzisiert. Obere Reihe: »hie wirt S. ulrich dem apt von S. gallen empfohlen – darnach dem bischoff zu augspurg zugefiert – hie wirt er mit gemain wal zum bischoff gewelt – All tag spiset er hundert armer ment-schen – Ain closterfrawen erledigt er vom besen gaist«, untere Reihe: »hie erscheint im S. afra in ainer gesicht – hie offenbart sy im wa ir lib begraben waer – hie gebutten im zwo engel das er messe lest – Und do er zum altar kam erschin im gottes hand – Und glich nach dem opfer verschied er zur ewigen fraid.«

Lit.: Alfred Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Band 8: Schwaben in der Zeit von 1400–1500, München-Berlin 1957, S. 124–126. – Alfred Stange, Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelmalerei vor Dürer, Band 2, hrsg. von Norbert Lieb, München 1970, S. 188. – Karl Kosel, Der heilige Ulrich in der bildenden Kunst, in: Ausstellungskatalog »Der Heilige Ulrich. Seine Darstellung und Verehrung im Bistum Augsburg vom 14. bis zum 19. Jahrhundert«, Augsburg 1973, S. 10–12.

Kicklingen (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Kath. Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau im Moos
Relieffigur, um 1500.

Kissing (Lkr. Aichach-Friedberg), Kath. Pfarrkirche St. Stephan
Fresko (Turmkapelle, linke Fensterlaibung), um 1400.
Gegenüber die hl. Afra. Beide Wandfresken in sehr schlechtem Erhaltungszu-stand.

Kleinreichertshofen (Stadt Pfaffenhofen), Kath. Filialkirche St. Ulrich
Holzfigur, um 1420/30.

Kloster Maria-Medingen (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Klosterkirche Mariä Himmelfahrt
Holzfigur (unter der Empore), um 1480.

Lit.: Julius Schöttl, Kloster Maria-Medingen, München-Zürich 1979, S. 12. – Der Landkreis Dillingen an der Donau. Ehedem und heute, Dillingen 1982, Abb. 97.

Langenneufnach (Lkr. Augsburg), Kath. Pfarrkirche St. Martin
Holzfigur, Umkreis von Michel Erhart, um 1480.

Langerringen (Lkr. Augsburg), Kath. Pfarrkirche St. Gallus
Büste (rechter Seitenaltar), um 1500.

Lauben (Lkr. Oberallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich und Afra
Fresko (Südostportal des Friedhofs, links), um 1520.

Die weitgehend erneuerten Wandmalereien werden heute von modernen Kopien auf Metallplatten überdeckt.

Lit.: Fritz Ege, Chronik der Gemeinde Lauben, Kempten 1983, S. 81 f., Abb. S. 79.

Lindenberg (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Georg
Relieffigur, um 1510/20.

Maria Rain (Lkr. Oberallgäu), Kath. Wallfahrtskirche Maria Rain
Holzfigur (im Auszug des Hochaltars), Hans Kels d.Ä. zugeschrieben,
1519.

Lit.: Albrecht Miller, Mittelalter – Renaissance, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), Ostallgäu. Einst und Jetzt, Band 1, Kempten 1984, S. 342. – Pfr. Rosenberger, Wallfahrtskirche Maria Rain im Allgäu, Selbstverlag o. J., S. 4, Abb. S. 5. – Hans Pönbacher, Wallfahrtskirche Maria Rain, München–Zürich 1992, S. 6, Abb. S. 16.

Neuhäder (Lkr. Augsburg), Kath. Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt
Tafelbild (Chor, kleiner Flügelaltar), spätes 15. Jh.

An den Außenseiten der Flügel sind die Augsburger Bistumspatrone Ulrich (links) und Afra (rechts) gemalt.

Neusäß (Lkr. Augsburg), Kapelle St. Ägidius
Holzfigur, um 1500.

Fischattribut fehlt.

Lit.: Karl Kosel, Kunst aus der Stadt in einer neuen Stadt. Versuch einer »Neusässer« Kunstgeschichte, in: Manfred Nozar–Walter Pötzl (Hrsg.), Neusäß. Die Geschichte von acht Dörfern auf dem langen Weg zu einer Stadt, Neusäß 1988, S. 355, Abb. S. 334.

Oberfinningen (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Kath. Pfarrkirche St. Johannes
Baptist
Holzfigur, um 1500.

Oberthürheim (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
Holzfigur, um 1500.

Pestenacker (Lkr. Landsberg a. Lech), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich
Tragfigürchen, Mitte 15. Jh.

Lit.: Landkreis Landsberg a. Lech (Hrsg.) Heimatbuch für den Landkreis Landsberg am Lech, Landsberg 1982, S. 631–633.

Pfuhl (Lkr. Neu-Ulm), Evang. Pfarrkirche St. Ulrich
Fresko (Chorostwand, rechte Fensterlaibung), spätes 14. Jh.
Die ältesten Malereien – im Chor und am Triumphbogen – sind datiert 1394.
Lit.: Anton H. Konrad (Hrsg.), Zwischen Donau und Iller. Der Landkreis Neu-Ulm in Geschichte und Kunst, Weißenhorn 1972, S. 71.

Rechbergreuthen (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
Holzfigur, Ende 15. Jh.
Lit.: Franz Reißnauer–Josef Weizenegger–Anton H. Konrad u. a., Der Landkreis Günzburg. Ein Porträt seiner Geschichte und Kunst, Weißenhorn 1966, S. 110.

Rechtis (Lkr. Oberallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Georg und Florian
Holzfigur, Meister des Imberger Altars zugeschrieben, um 1480.
Der sog. »Imberger Meister« war etwa zwischen 1470 und 1500 in Kempten tätig.
Lit.: Albrecht Miller, Mittelalter – Renaissance, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), Ostallgäu. Einst und Jetzt, Band 1, Kempten 1984, S. 329. – Albrecht Miller, Allgäuer Bildschnitzer der Spätgotik, Kempten 1969, S. 18–20 und 47, Abb. S. 107.

Remshart (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkuratiekirche St. Leonhard
Holzfigur, Ende 15. Jh.
Lit.: Franz Reißnauer–Josef Weizenegger–Anton H. Konrad u. a., Der Landkreis Günzburg. Ein Porträt seiner Geschichte und Kunst, Weißenhorn 1966, S. 110f.

Roßhaupten (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Andreas
Tafelbild (unter der Orgelempore), Anfang 16. Jh.
Das Bild stellt den Kirchenpatron Andreas flankiert von den Bistumsheiligen Ulrich und Afra dar.
Lit.: Albrecht Miller, Mittelalter – Renaissance, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), Ostallgäu. Einst und Jetzt, Band 1, Kempten 1984, S. 347.

Schlingen (Lkr. Unterallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Martin
Holzfigur, Ende 15. Jh.
Der nach oben gerichtete, weltabgewandte Blick des hl. Ulrich soll die visionäre Natur des Diözesanpatrons veranschaulichen.
Lit.: Markus Ziegler, Pfarrkirche St. Martin in Schlingen, Selbstverlag o. J., S. 12.

Schongau, Kath. Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt
Holzfigur, um 1500.

Seeg (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Ulrich
Holzfigur, um 1500/10.
Wohl beim Brand der Seeger Pfarrkirche im Jahre 1635 beschädigt und danach überarbeitet.

Lit.: Albrecht Miller, *Mittelalter – Renaissance*, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), *Ostallgäu. Einst und Jetzt*, Band 1, Kempten 1984, S. 326. – Annemarie Schröppel – Hugo Schnell (überarbeitet von Paul Ganal), *Seeg im Allgäu*, München–Zürich 1987, S. 8, Abb. S. 14.

Silheim (Gde. Bibertal, Lkr. Günzburg), Filialkirche St. Apollonia
Holzfigur, um 1500.

Vier Heiligenfiguren aus der Zeit um 1500 – vermutlich die Überreste des einstigen spätgotischen Schnitzaltars – stehen heute im Chor auf einer Konsole aneinandergereiht: (von links) hl. Ulrich, hl. Gregor, hl. Nikolaus und hl. Urban (ursprünglicher Kirchenpatron).

Lit.: Oskar Grambihler–Anton H. Konrad–Josef Matzke, *Silheim Ettlshofen Raunertshofen*, Weißenhorn 1971, S. 6, Abb. S. 3.

Steindorf (Lkr. Aichach-Friedberg), Kath. Pfarrkirche St. Stephan
Holzfigur, Ende 15. Jh.

Unterbissingen (Lkr. Dillingen a. d. Donau), Kath. Filialkirche St. Ulrich
Holzfigur, Ende 15. Jh.

Büste, Umkreis von Gregor Erhart, um 1490.

Lit.: Ausstellungskatalog »Der Heilige Ulrich. Seine Darstellung und Verehrung im Bistum Augsburg vom 14. bis zum 19. Jahrhundert«, Augsburg 1973, S. 17, Abb. 4.

Tonfigur (außen über dem Eingang), um 1500.

Unterknöringen (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkirche St. Martin
Holzfigur, um 1484.

Die Figuren der Hll. Ulrich und Konrad am rechten Seitenaltar standen ursprünglich im Hochaltar.

Lit.: Martin Stankowski, *St. Martin Unterknöringen*, München–Zürich 1987, S. 10.

Wald (Lkr. Ostallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus
Holzfigur, Ende 15. Jh.

Lit.: Albrecht Miller, *Mittelalter – Renaissance*, in: Aegidius Kolb–Ewald Kohler (Hrsg.), *Ostallgäu. Einst und Jetzt*, Band 1, Kempten 1984, S. 326, Abb. S. 327.

Wasserburg (Stadt Günzburg), Filialkirche St. Martin
Holzfigur, um 1400.

Lit.: Franz Reißnauer–Josef Weizenegger–Anton H. Konrad u. a., *Der Landkreis Günzburg. Ein Porträt seiner Geschichte und Kunst*, Weißenhorn 1966, S. 75, 76 und 115, Abb. 37.

110 *Pestenacker* (Landkreis Landsberg a. L.), Pfarrkirche St. Ulrich, Tragfigürchen,
Mitte 15. Jahrhundert

111 *Westernach* (Landkreis Unterallgäu), Pfarrkirche St. Andreas, Holzfigur,
Ende 15. Jahrhundert

112 *Ehingen* (Landkreis Augsburg), Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau, Holzfigur,
um 1470/80

















Weißenhorn (Lkr. Neu-Ulm), Ehem. Kath. Spitalkirche Hl. Geist Holzfigur, ca. 1450–1475.

Die Sitzfigur des hl. Ulrich wurde 1934 mit einem Frühbarockaltar für die Hl.-Geist-Kirche erworben (freundliche Mitteilung von Anton H. Konrad).

Westernach (Lkr. Unterallgäu), Kath. Pfarrkirche St. Andreas Holzfigur, Ende 15. Jh.

Beachtenswert: Auf dem Gesicht dieser Ulrichsfigur zeigt sich durch die leicht nach oben gezogenen Mundwinkel ein Anflug von Lächeln.

Ziemetshausen (Lkr. Günzburg), Kath. Pfarrkirche St. Peter und Paul Holzfigur, um 1500.

Die Ulrichsfigur bekrönt den linken Seitenaltar.

Lit.: Josef Kuhn, St. Peter und Paul Ziemetshausen, München-Zürich 1990, S. 7 und 9, Abb. S. 10.

III. Das Ulrichsbild im Wandel

Zwischen 983 und 993 schrieb Dompropst Gerhard, ein enger Vertrauter des Augsburger Bischofs, auf Drängen des Volkes eine ausführliche Lebensbeschreibung des hl. Ulrich. Da Gerhard vieles aus eigener Wahrnehmung und Erfahrung kannte, schilderte er überaus anschaulich Ulrichs heiligmäßige Lebensführung und – dem Stil der Zeit gemäß – dessen Visionen sowie die Wundergeschehnisse um ihn. Im Gegensatz dazu bleibt das Erscheinungsbild des Heiligen völlig im dunkeln; an einer Stelle ist lediglich abstrakt von Ulrichs »angenehmem Äußeren«⁴⁰ die Rede. Das Wort *Ulrichsbild* bedeutet daher im folgenden in einem ambivalenten Sinne einerseits das mit künstlerischen Mitteln geschaffene *Gebilde* des Heiligen, andererseits wegen der stellvertretenden Funktion dieses Gebildes, das auf den Heiligen hinweist, das *geistige Bild* von jenem.

Die hochgotischen Darstellungen des hl. Ulrich als monumentaler Bischofsfigur (z. B. in St. Michael/Radstädter Tauern) vermitteln in ihrem künstlerischen Ausdruck noch etwas von der ursprünglichen Auffassung des Bischofs

113 *Schlingen* (Landkreis Unterallgäu), Pfarrkirche St. Martin, Holzfigur, Ende 15. Jahrhundert

114 *Kleinreichertshofen* (Stadt Pfaffenhofen), Filialkirche St. Ulrich, Holzfigur, um 1420/30

115 *Kicklingen* (Landkreis Dillingen a. D.), Wallfahrtskirche *Unsere Liebe Frau im Moos*, Relieffigur, um 1500

116 *Langerringen* (Landkreis Augsburg), Pfarrkirche St. Gallus, Büste, um 1500

117 *Oberfinningen* (Landkreis Dillingen a. D.), Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Holzfigur, um 1500

als geistigen und geistlichen Mitträgers des König- und Kaisertums, wie wir dies im frühen 11. Jahrhundert auf dem Widmungsbild des Heinrichssakramentars finden. Als mit der Neufassung der Ulrichsvita durch den Reichenauer Abt Berno (um 1030) das mittelalterliche Ulrichsbild dem Zeitgeschmack entsprechend durch mehr Legendenerzählungen, Wunderberichte und Vergleiche mit großen biblischen Vorbildern geprägt wird, »neigt sich die erhabene Gestalt des Reichsbischofs und Edel-Heiligen zu Volkstümlichkeit« (Lieb).⁴¹ Der hl. Ulrich ist nun nicht mehr wie bei Gerhard von seiner umfassenden Tätigkeit her zu begreifen, sondern erscheint idealisiert als von vorneherein rein begnadete Heiligengestalt.⁴² Die früheste Darstellung dieses neuen Bildes vom hl. Ulrich ist höchstwahrscheinlich die Steinfigur mit Fisch vom Nordportal des Augsburger Domes, die gegen 1343 entstanden sein dürfte.

Das Fischattribut wies wohl ursprünglich den hl. Ulrich als Wasserpatron aus.⁴³ Nach der Legende besaß der Bischof die Wundermacht, über wilde Wasser zu gebieten. Bereits Gerhard erzählt in seinem Ulrichsleben gleich drei Wasserwunder hintereinander (Kap. 17 u. 18):

17. Hier will ich noch eine andere Begebenheit berichten, die ich von seinem Kaplan Herewig erfahren habe. Eines Tages mußte der Bischof aus irgendeinem triftigen Grund mit seinem Pferd die Wertach überqueren. Weil aber der Fluß Hochwasser führte, wagten sich seine Begleiter nicht durch die Furt, die auf direktem Weg lag, sondern suchten nach einer anderen, besser geeigneten Übergangsstelle. Nur eben jener Herewig blieb bei ihm zurück. Da ritt Ulrich ohne Zagen durch die Furt, die die anderen gemieden hatten. Weil es Winter war, trug er Filzschuhe gegen die Kälte. Als sie den Fluß durchquert hatten, war Herewig, obwohl er auf einem größeren Pferd saß als der Bischof, bis zum Gürtel hinauf durchnäßt. Als er aber auf die Kleider des Bischofs schaute, ob auch sie naß geworden wären, konnte er nicht einmal an den Schuhen auch nur ein einziges feuchtes Haar erblicken. Da sagte er zu ihm: »Ich triefe vor Nässe, und dir, Herr, ist nicht einmal ein Haar an den Schuhen naß geworden.« Darauf entgegnete Ulrich: »Hüte dich, solange ich lebe einem anderen zu erzählen, was du gesehen hast!«

Ein andermal fuhr der Bischof in einem Schiff auf der Donau zu einem Hoftag König Ottos nach Regensburg. Durch die Unachtsamkeit der Schiffer stieß das Schiff so unglücklich an einen Balken, daß es sich mit Wasser füllte und mit Mann und Maus unterzugehen drohte. In höchster Angst und Aufregung beeilte man sich, das Schiff an Land zu bringen. Endlich erreichten sie das Ufer und luden alles, was im Schiff war, aus. Nur an den Bischof, der im hinteren Teil des Schiffes saß, dachten sie

⁴⁰ Hatto Kallfelz (Übersetzer), *Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.–12. Jahrhunderts* (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, Band 22), Darmstadt 1973, S. 57.

⁴¹ Lieb, S. 6.

⁴² vgl. Josefa Margarete Sauerteig, *Die Überlieferung der deutschsprachigen Ulrichslegende im späten Mittelalter*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins Schwaben*, 67, 1973, S. 47–94.

⁴³ Zoepfl 1940, S. 24–31.

nicht. Einen Kleriker aber, namens Mesi, fuhr plötzlich ein fürchterlicher Schreck durch alle Glieder, und er rief: »Wehe, wir Elenden, wir haben unserm Herrn in dieser Gefahr nicht geholfen!« Und sogleich lief er durch das tiefe Wasser, das sich schon im Schiff gesammelt hatte, ergriff den Bischof an den Armen und trug ihn auf dem Rücken aus dem Schiff. Als nun alles in Sicherheit gebracht war, und jener gerade als letzter das Schiff verlassen hatte, versank der rückwärtige Teil des Schiffes in den Fluten. Man muß sich wundern, wenn das Schiff nicht sinken konnte, so lange solche Last es beschwerte, sondern daß es sich über Wasser hielt auf Befehl dessen, der dem heiligen Apostel Petrus die Wogen des Meeres so fest gemacht hat, daß er darauf wandeln konnte? Nicht seine eigene Beschaffenheit, sondern die Verdienste dessen, der in ihm saß, zwangen das Schiff, noch eine Zeitlang auf dem Wasser zu schwimmen, bis es um alle Fracht und Last erleichtert wäre. Dann erst ging es unter.

18. Ein andermal, als ihn brennende Sehnsucht trieb, Rom zu besuchen, führte ihn der Weg an den Fluß Taro. Der Fluß führte ein so gefährliches Hochwasser, daß keiner von denen, die an den beiden Ufern eintrafen, hoffen konnte, am gleichen oder am nächsten Tag hinüberzukommen. Der heilige Bischof aber vertraute auf Gott, legte die Meßgewänder an und feierte mit seinen Gefährten am Ufer des Flusses andächtig eine Messe. Nach der Messe durchquerte er den Fluß mit solcher Leichtigkeit, daß keinem einzigen seiner Gefährten ein Mißgeschick zustieß. So zogen sie heil und wohlbehalten, Gott lobend fröhlich ihres Wegs.⁴⁴

Späteren Generationen war anscheinend die Bedeutung des Fischattributes (nämlich als Hinweis auf die Wundermacht Ulrichs in Wassernot) nicht mehr verständlich. Zur Erklärung erfand daher ein Anonymus zu einem unbekanntem Zeitpunkt eine Deutungslegende in der Art eines Verwandlungswunders, die bildlich und literarisch seit der Mitte des 15. Jahrhunderts nachweisbar ist.⁴⁵ Die Geschichte lautet folgendermaßen:

Item sant Ulrich saß an einem donnerstag über das nachtmal mit sant Cuonrat. do redeten sy von got die gantzen nacht. ze morgens am freytag stuond der tisch also gericht. da gab sant Ulrich einem poten ein diech von einem proten hon. das behielt der pot und wolt es zaygen. do er das aus seinem säcklin zog, do was es ain visch, darumb malet man ihm ain visch jn sein hand.⁴⁶

Diese volkstümlich-legendäre Erfindung, die in einige jüngere Handschriften der Berno'schen Ulrichsvita aufgenommen und vom Ulrichsmeister und Holbein d. Ä. so großartig ins Bild umgesetzt wurde, ist bis in unsere Zeit die gebräuchliche Erklärung für das Fischattribut des hl. Ulrich geblieben.⁴⁷

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam das vielleicht bekannteste Thema der

⁴⁴ Kallfelz, S. 121 und 123. Vom Wertachwunder gibt es eine Federzeichnung aus dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts (Abb. 4 bei Haupt).

⁴⁵ Zoepfl 1940, S. 25.

⁴⁶ Haupt, S. 95.

⁴⁷ vgl. Hilda Thummerer, Der heilige Ulrich, die heilige Afra und der heilige Simpert – die Patrone des Bistums Augsburg, in: August Leidl (Hrsg.), Bistumspatrone in Deutschland, München-Zürich 1984, S. 144.

Ulrichsikonographie auf: die Überreichung des Siegeskreuzes an Bischof Ulrich in der Lechfeldschlacht. Die für spätere Ulrichsdarstellungen bedeutsame thematische Veränderung trat 1494 ein, als Abt Johann von Giltlingen dem Goldschmied Nicolaus Seld die Gestaltung des neuen Gehäuses für das Ulrichskreuz übertrug. In der auf der Rückseite eingravierten Kampfszene »wird durch die Überreichung des Siegeskreuzes an den heiligen Ulrich mitten in der Schlacht das legendäre Moment in die Schilderung des historischen Ereignisses einbezogen«. ⁴⁸ Das Bild vom hl. Ulrich als »Retter des christlichen Abendlandes«, der als Reichsfürst politisch verantwortungsvoll handelnd Hilfe aus dem Jenseits erhält, zeigt wohl weniger seine gewandelte Verehrung beim einfachen Volk als vielmehr seine unter zeitgeschichtlichen Gesichtspunkten aktualisierte Vorbild-Funktion bei Adel und Klerus auf. Norbert Lieb hat 1973 bei seinem Vortrag in der Katholischen Akademie Augsburg dieses neue Ulrichsbild der Aristokratie so zusammengefaßt: »Aus dem das Kaisertum als Bischof mittragenden Ulrich des Heinrichs-Sakramentars ist 500 Jahre später ein *miles christianus* im Sinn Kaiser Maximilians geworden«. ⁴⁹

Am Beispiel der beiden berühmten Themen vom Fischwunder und der Lechfeldschlacht wird klar, wie stark im späten Mittelalter die Vorstellung vom hl. Ulrich bei den Menschen von der Legende bestimmt wurde. Für seine Darstellung in der Kunst gilt die Beobachtung, daß die vielen namhaften wie unbekanntesten Meister in ihren Werken diesen Wechsel vom historischen Ulrichsbild Gerhards zum typisierten Bild des Heiligen nach Berno mitvollzogen haben. Eine beeindruckende Verbindung von biographischer Wirklichkeit und volkstümlicher Verklärung zeigt der Ulrichszyklus in der Kaufbeurer Blasiuskapelle. ⁵⁰ Daß die Künstler immer mehr aus der Heiligenlegende schöpften, machen Bilder wie die Ulrichsmesse mit der Erscheinung der *Dextera Dei* (diese Szene galt von frühester Zeit an als Symbol für die Erwähltheit des hl. Ulrich) ⁵¹ und die *Afravision* deutlich. Zugleich heben Motive wie die Armenspeisung ⁵² und Krankenheilung seine Fürsorge gegenüber den Nächsten besonders hervor. Aber ob in repräsentativer Erhabenheit oder in glorifizierter Überhöhung – der Vielzahl der Ulrichsdarstellungen ist eines gemeinsam: sie alle sind Zeugnisse der Verehrung des Augsburger Bischofs, auch wenn sich im Laufe der Zeit das geistige wie das künstlerische Bild vom hl. Ulrich gewandelt hat.

⁴⁸ Karl Kosel, Der heilige Ulrich in der bildenden Kunst, in: Ausstellungskatalog Augsburg 1973, S. 13.

⁴⁹ Lieb, S. 13.

⁵⁰ Kosel, S. 10–12.

⁵¹ Haupt, S. 69. Früheste Darstellung der Ulrichsmesse in: Cod. 261, Stiftsbibliothek Einsiedeln, 11. Jahrhundert; Abb. 2 bei Haupt.

⁵² Eine lesenswerte Bildanalyse der Tafel mit der Armenspeisung aus dem Kaufbeurer Ulrichszyklus schrieb P. Damasus Zähringer in dem kurzen Beitrag »St. Ulrich im Bilde«, in: Benediktinische Monatsschrift, 31, Heft 9/10, 1955, S. 388f.